©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Für den Sammler

Informationen für den Sammler – Ausgabe 2012

Von Gerhard NIEDERMAYR
mit Beiträgen von Gerhard FISCHER und Franz WALTER

Abb. 1: Bertl Scharfetter aus Krimml mit seinem „Riesenquarz-Kristall" an der Kluft unterhalb des Krimmler Keeses im Herbst 2011. Archiv: Erwin Burgsteiner, Bramberg

Aufruf an die Mitarbeiter des Projektes „Mineraliendokumentation Nationalpark-projekt Hohe Tauern" (Franz Walter)

Im Projekt „Mineraliendokumentation im Nationalpark Hohe Tauern im Bereich der Ankogel- und der Sonnblickgruppe in Kärnten" sind derzeit 31 ehrenamtliche Mitarbeiter gelistet, die eine Ausnahmegenehmigung zum Sammeln von Mineralien im oben angeführten Gebiet des Nationalparks Hohe Tauern haben.

Im Bescheid der Bezirkshauptmannschaft Spittal an der Drau sind Auflagen enthalten, die unbedingt eingehalten werden müssen, insbesondere folgende Auflagen:

Auflage 6: Das Sammeln von Mineralien darf nur unter Verwendung von Handwerkzeugen (Hammer und Meissel), jedoch nicht unter Verwendung maschineller Einrichtungen, Spreng- und Treibmittel und sonstiger chemischer Hilfsmittel erfolgen.

Auflage 9: Die aufgesammelten Mineralien dürfen lediglich wissenschaftlichen Zwecken zugeführt werden. Jeder Handel mit diesen ist untersagt.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Auflage 14: Mit Ende 2013 sind der Nationalparkverwaltung Hohe Tauern Kärnten (Parkdirektion Döllach Nr. 14, 9843 Großkirchheim, Tel. 0 48 25/61 61, Fax: 0 48 25/61 61-16, E-Mail: **nationalpark@ktn.gv.at** und Zweigstelle Mallnitz, Tel. 0 47 84/701, E-Mail: **biso@ktn.gv.at**) unaufgefordert in digitaler und analoger Form vorzulegen:

• ausführlicher Tätigkeits- und wissenschaftlicher Ergebnisbericht (Einleitung, Untersuchungsgebiet, Methodik, Ergebnisse, Diskussion inkl. Relevanz der Ergebnisse für die Wissenschaft sowie der Relevanz für den Nationalpark Hohe Tauern).

• allfällige Sonderdrucke/Kopien bzw. Exemplare von zukünftigen zu den Ergebnissen aus dem gegenständlichen Vorhaben.

Besonders der Punkt 14, der vom Projektleiter erfüllt werden muss, wird über die zukünftige Genehmigung der Projektarbeiten entscheiden, denn wenn keine positiven Ergebnisse erzielt werden, wird es sehr schwer sein, ein Nachfolgeprojekt bewilligt zu bekommen. Das laufende Projekt endet mit 31. 12. 2013 und ist bisher nur mit wenigen Fundmeldungen, die auch wissenschaftlich bearbeitet wurden, belegt. Bisher sind leider nur wenige Projektmitarbeiter aktiv und melden, wie vorgeschrieben, ihre Geländearbeiten.

Eine Fundmeldung sollte mindestens enthalten:

1) Name und Anschrift des Finders

2) Fundort mit Koordinaten und Seehöhe (z. B. eingezeichnet in eine Kopie der entsprechenden topographischen Karte)

3) Fundumstände und Ausmaß (Kluft, Erzgang etc …)

4) Mineralienliste: erkanntes und unbekanntes Material

5) Probenweitergabe zur Untersuchung: ja/nein

So ergeht hier nun die dringende Bitte meinerseits, Fundmeldungen für die Projektjahre 2010 und 2011 an folgende Adresse zu senden:

Per E-Mail:

franz.walter@uni-graz.at
oder per Post an:
Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Walter
Karl-Franzens-Universität-Graz
Institut für Erdwissenschaften
Bereich Mineralogie und Petrologie
Universitätsplatz 2
8010 Graz

Über den Wert und die Bewertung von Mineralien-Sammlungen

Im Heft 51 (Oktober 2011) der Mitteilungen der Landesgruppe Salzburg „Da Stoasucha“ findet sich u. a. ein bemerkenswerter Beitrag von Gerhard Fischer/Salzburg über die Bewertung von Mineralien-Sammlungen. Gerhard Fischer ist sicher auch den Mitgliedern der Fachgruppe für Mineralogie und Geologie des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten durch seine bei diversen Fachtagungen sehr lebhaft gebrachten Vorträge in guter Erinnerung. Er ist nicht nur Bundesobmann der Ver-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

einigten Mineraliensammler Österreichs, sondern auch gerichtlich beeideter Sachverständiger für Mineralien. Da, wie sich immer wieder zeigt, die Thematik der Bewertung von Sammlungen generell zunehmend von Interesse ist, sei nachfolgend der vorhin erwähnte Beitrag mit Genehmigung der Landesgruppe Salzburg der Vereinigten Mineraliensammler Österreichs abgedruckt:

Liebe Mineralien- und Vereinskollegen!

Wir wollen uns in diesem Heft mit den Eigenheiten, vor allem aber mit dem Wert von Mineraliensammlungen beschäftigen. Folgende Wahrnehmungen sind Produkt meiner Erfahrungen im Umgang mit Sammlern aus den unterschiedlichsten Regionen. Kristallsammlungen haben in der Regel je nach Sammelregion unterschiedlichen Charakter und haben auch viel Aussagekraft über den Betreiber selbst. Selbstverständlich sind auch hier Ausnahmen die Regel.

Da sind zum Beispiel aus österreichischer Sichtweise die typischen **Alpinsammler.** Früher gab es in dieser Runde ausgesprochene Quarzsammler, das hat sich aber im Lauf der Jahrzehnte geändert. Der heutige Blick in die Vitrinen ist meist farbenfroh und dadurch auch wertvoller. Solche Sammlungen sind also aus fachlicher Sicht heimatbezogene Raritäten, die meist unter großen Anstrengungen, gepaart mit Wagemut, speziellen Kenntnissen und Glück zustande kommen. Die finanzielle Komponente ist in jedem Fall eine zusätzliche Triebfeder, da jede Sammelart auch Wert auf Werte legt. Jede außerordentliche Leistung sowie Qualitätsprodukte sollen ihren Preis haben, damit das damit verbundene Flair erhalten bleibt. Diese Art Sammler, die nur alpine Stücke sammeln, kommen selbst meist aus den Gebirgsregionen.

In weiterer Folge gibt es Sammler, **die landes- oder bundesweit** tätig sind. Sie besitzen wesentlich umfangreichere Sammlungen aus den verschiedensten Geobereichen. Auch sie betreiben mit ihrer kombinierten Sammelart wertvolle Heimatpflege. Bei diesen Sammlungsbewertungen ist noch mehr Fachkenntnis notwendig. Auch bei sogenannten Niederungsfundstellen sind absolut wertvolle Funde möglich.

Sammlungen mit Kristallexponaten aus dem **europäischen Raum** oder gar **Übersee** haben einen ganz anderen Charakter. Sie sind meist noch bunter und spektakulärer als rein heimische. Die internationale Formen- und Artenvielfalt liefert auch eine gewaltige Preisvielfalt, denken wir an Mineralien, die nur an wenigen Plätzen unserer Erdkruste zu finden sind oder gar Edelsteinqualität haben. Selbstverständlich sind hier oft viel teurere Möglichkeiten gegeben wie zum Beispiel bei Goldstufen oder Edelsteinkristallgruppen bzw. extremen Seltenheiten. Bei all diesen Stücken ist der festgestellte Wert von Aussehen, Qualität, Größe, Perfektion und Seltenheit abhängig.

Spitzensammlungen, die nur aus purem Ästhetikgedanken, ohne Rücksicht auf die Kosten, zusammengetragen wurden, sind in Österreich kaum bekannt. Solche Bewertungen könnte ein einzelner Sachverständiger kaum erstellen, da müsste schon ein Team von Experten zu Werke gehen.

Sammlungen, die speziellen Charakter haben, z. B. nur Calcite, Fluorite oder Quarze, haben auch punkto Wertigkeit eigene Gesetze wie bei Briefmarken oder Münzen, wo ganze Sätze teilweise den Wert be-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

stimmen. Auch eigene Systematik oder Lagerstättensammlungen können auf Grund von gezielter Vollständigkeit mehr wert sein. Allerdings meist nur im wissenschaftlichen oder regionalen Interesse. Monumentale Einzelstücke sind selten in ein Preisschema zu pressen, da sie meist einzigartig und auf Grund ihrer Größe auch selten sind, sofern die Qualität halbwegs passt.

Man sieht also, dass die Funktion eines Sachverständigen sehr umfangreich und verantwortungsvoll ist. Permanente Marktbeobachtung bzw. die Beobachtung der internationalen Preisgestaltung für Großhandels- und Detailpreise sind Voraussetzung. Aber selbst erfahrenen Gutachtern kann es jederzeit passieren, vorgelegte Materialien nicht bewerten zu können. Dafür können unterschiedlichste Kriterien verantwortlich sein. Absolute Neufunde oder Funde, von denen so wenige auf den Markt kommen, dass man darüber keine Informationen bekommt. Deshalb ist bei Edelsteinmineralien oft ein zusätzliches gemmologisches Urteil notwendig. Aber auch andere Kriterien – wie seltene Mineralvergesellschaftungen, Veränderungen des Materials durch die Natur selbst oder vom Menschen verursacht – können Probleme bereiten und Ansichten verfälschen.

Liebe Vereinsmitglieder, der Wunsch, eine Mineraliensammlung zu bewerten, wird in letzter Zeit immer öfter an mich gerichtet. Ganz unterschiedliche Gründe können dafür verantwortlich sein:

1. Bei Erbschaftsangelegenheiten: Bei Todes- oder schweren Krankheitsfällen sind platzaufwendige Sammlungen oft Stein des Anstoßes.

2. Bei Schenkungen: Oft steht auch behördliches Interesse dahinter.

3. Für Versicherungszwecke: Hier ist eine genaue Bewertung mit Bildmaterial unbedingt notwendig, um bei Diebstahl, Beschädigungen oder Vernichtung durch Feuer, Wasser, Blitzschlag, Erdbeben und dergleichen die richtigen Maßnahmen treffen zu können.

4. Bei Veräußerungswunsch: Bei Sammlungsaufgabe oder mangels an interessiertem Nachwuchs und dergleichen Gründen ist es wichtig, den Wert der angesammelten Exponate zu kennen.

5. Bei Vermögens- und Verlassenschaftsaufteilungen: Wenn Aufteilungen unter mehreren Menschen anfallen.

6. Im Auftrag von Gerichten und Finanzämtern: Wenn z. B. eine Sammlung in die Erbmasse fällt oder bei Pfändungen usw.

7. Zu Kreditbesicherungen: Wertvolle Sammlungen können durchaus als Sicherheitsleistungen eingebracht werden (Bonitätsnachweis).

8. Oder einfach, weil man wissen will, was sich so angesammelt hat.

Es gibt sicher noch andere Gründe, die ich hier nicht näher anführen möchte, um sich einer Sammlung zu entledigen (Umzug, Streitigkeiten, Platzmangel, Schulden usw.), meist sind es aber Lebenskrisen und das Produkt gewisser Hoffnungslosigkeit, die für solche Entscheidungen verantwortlich sind.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Bewertungen einer Sammlung sind nicht als ewig zu verstehen. Die jeweiligen Verkehrswerte werden durch jenen Preis bestimmt, welcher im gewöhnlichen Geschäftsverkehr nach den Eigenschaften der Beschaffenheit (Seltenheit – Optik – Größenordnungen – Paragenesen – Vollkommenheit – Fundbereiche – Qualität usw.) und der Verwertbarkeit der Objekte ohne Rücksicht auf ungewöhnliche oder persönliche Verhältnisse zu erzielen wäre. Die Schätzwerte werden nach der jeweils gegenwärtigen Marktsituation von Angebot und Nachfrage bestimmt. Sie unterliegen aber auch den Gegebenheiten der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und Interessensentwicklung.

In ganz besonderen Fällen kann es vorkommen, dass bei speziellen Objekten das Heranziehen einer wissenschaftlichen Überprüfung notwendig ist. Die Bewertung von Liebhaberstücken ist oft trendabhängig, deshalb kann sich bei manchen Objekten der Wert in kürzester Zeit ändern (siehe Edelmetalle in jüngster Zeit).

Partieschätzungen oder gar oberflächliche Gesamtschätzungen können keine reellen Resultate ergeben, deshalb sind die Zeit und das Geld, das man für eine verantwortungsvolle Einzelstückschätzung einsetzt, gut angelegt. Nur so erzielt man gesetz- und versicherungstaugliche Resultate. Der Gutachter übernimmt selbstverständlich keinerlei Haftungen bezüglich nachträglicher Beeinträchtigungen des Materials, versteckter Mängel sowie bei Trend- und Kursveränderungen, bei falschen Fundortangaben und dergleichen mehr.

Schätzgutachten sollen von Personen durchgeführt werden, die auf Grund ihres Fachwissens dazu befähigt sind. Dass dazu einwandfreie Charaktereigenschaften gehören, wird jedem klar sein. Ein Schätzgutachten muss schriftlich erfolgen und vom Gutachter unterschrieben sein, damit man sich darauf auch verlassen kann. Ein Schätzgutachter soll und muss weiters fachlich weisungsfrei und absolut neutral gegenüber den Interessenspartnern agieren und darf sich von niemandem beeinflussen lassen. Ich persönlich spreche mich bei sehr wertvollen Objekten zur Preisabgleichung mit dem jeweiligen Objektbesitzer gerne unbeeinflusst und emotionslos ab, wenn ich den Eindruck seiner Fachkompetenz habe, denn mir ist auch die Meinung anderer ernstzunehmenden Personen wichtig.

Wie geht so eine Bewertung vor sich?

Vorerst ist ein für beide Seiten akzeptabler Termin auszumachen. Obwohl ich Pensionist bin, habe ich noch immer viele zeitaufwendige Aufgabenbereiche zu erfüllen, deshalb kann ich nicht immer sofort zur Verfügung stehen, es sei denn in besonders dramatischen Fällen.

Die Zeit, die für so eine Bewertung aufgewendet werden muss, hängt in erster Linie vom Umfang und der Qualität der Sammlung ab. Viele kleine Stücke brauchen natürlich mehr Zeit. Mikrosammlungen werden von mir nicht bewertet, da sie viel zu zeitaufwendig sind und in keinem Verhältnis zur Kosten-Nutzen-Rechnung stehen. Auch paläontologische Sammlungen kann ich mangels Sachkenntnis nicht übernehmen. Für mich ist es äußerst hilfreich, es senkt auch die sonst anfallenden Kosten, wenn mir ein bis zwei Personen der Auftraggeberpartei hilfreich zur Seite stehen. Diese Personen brauchen keinerlei Fachwissen zu haben, sie sollen nur helfen, Klebeetiketten waschfest zu montieren und Zureichdienste zu leisten.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Der Vorgang der Bewertung

Ich brauche einen Tisch und einen Stuhl sowie eine Lampe, die ausreichend Helligkeit liefert. Darauf kommen meine Eintragungslisten, wie unterhalb ersichtlich, in der jedes sammelwürdige Stück – mit fortlaufender Nummer versehen – laut Muster eingetragen wird.

Nr.	Bezeichnung	L x B x H	Nähere Beschreibung	Preis
1	Bergxx Rutilxx Calcitxx	16 x 8 x 7 cm	Grieswies, Rauris / 1A-Stück, unverletzt, hoher Glanz	€ 250,–
2				

Auf diesem Tisch wird ein Stück nach dem anderen vorgelegt, begutachtet, vermessen und aufgelistet. In weiterer Folge ist es klug, digitale Gesamtfotos der Sammlung, vor allem aber fachweise zu erstellen, auf denen man die aufgelisteten Nummern schreibt. Auf diese Weise lassen sich Diebstähle, nachträgliche Beschädigungen usw. leicht nachweisen.

Nach Beendigung der Gutachterarbeit kommt die schriftlich dargestellte Schlussbemerkung über die Gesamtqualität der Sammlung dazu, den eventuellen Vollständigkeitswert diverser Lagerstätten, seltene Besonderheiten bezüglich der bereits beschriebenen Fakten. Anschließend wird das Gutachten mit Datum, Stempel und Unterschrift versehen.

Um manchem Vorurteil eine Abfuhr zu erteilen, habe ich ein einfaches Prinzip. Sammlungen oder Einzelstücke, die von mir offiziell bewertet werden, kaufe ich grundsätzlich nicht. Das geht so weit, dass ich mir nicht einmal ein Stück – sei es als Andenken oder aus Dankbarkeit – schenken lasse. Damit beuge ich unnötigen Verdächtigungen vor, mein guter Ruf ist mehr wert.

Zur Preissituation

Bei einem Verkauf kompletter Sammlungen sind Preisnachlässe bis 60 % vom Schätzwert üblich. Dies liegt aber selbstverständlich im Ermessen des Besitzers.

Beim Verkauf von Einzelstücken ist ein Nachlass über 30 % nicht üblich, da sie den Wert der verbleibenden Sammlung meist entscheidend schwächen. Es ist immer so, wenn die besten Stücke einer Sammlung verkauft werden, ist der Rest meistens schwer absetzbar.

Bei Verkaufsmodalitäten, Bekanntmachungen, Kontaktherstellungen usw. bin ich, wenn es meine Zeit erlaubt, gerne behilflich, darf aber nur als freiwillige Hilfestellung verstanden werden. Es gehört eigentlich nicht zu meinem Aufgabenbereich.

Meine Dienstleistung kostet dem Kunden pro Tag 200 €. Dazu kommen noch die zusätzlich anfallenden Kosten (Kilometergeld, Übernachtungen, Büroartikel etc.). Damit ist eine moderate Bewertung speziell für Vereinsmitglieder gewährleistet, obwohl die allgemeinen Richtlinien viel höhere Honorare erlauben. Solche Gutachten zu erstellen ist harte Arbeit, da man voll konzentriert zu Werke geht, bis oft an die Grenze der Belastbarkeit, ob das jemand glaubt oder nicht.

Abschließend möchte ich noch aus menschlicher Sicht einige Zeilen hinzufügen.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

In fast allen Fällen spielt beim Verkauf einer Sammlung ein menschliches Schicksal eine Rolle. Da ich ja die meisten Sammler persönlich kenne oder kannte, ist es für mich niemals leicht, die richtigen Entscheidungen zu treffen, es muss immer mit meinem Gewissen vereinbar sein.

Liebe Vereinsmitglieder, ich hoffe euch einen kleinen Einblick in diese heikle Materie gegeben zu haben und hoffe, dass ihr mich in dieser Sache noch lange nicht brauchen werdet.

Mit herzlichem „Glück auf"!
Gerhard Fischer

Zusatz von Gerhard Niedermayr

Den Ausführungen von Gerhard Fischer ist prinzipiell vollinhaltlich beizupflichten. Es zeigt sich, dass – wie schon im Vorspann zu diesem Beitrag kurz angedeutet – die Thematik der Bewertung von Sammlungen heute aus verschiedenen Gründen zunehmend an Bedeutung gewinnt. Eine ganz wesentliche Unterstützung für die spätere Schätzung von Sammlungen kann aber auch der Besitzer einer Sammlung geben, indem er schon bei der Anlage seiner Sammlung nicht nur die einzelnen Objekte in einer entsprechenden Auflistung mit Angabe von Mineral/Mineralparagenese und Fundort ausweist, sondern – soweit ihm möglich – auch Jahr und Art der Erwerbung (z. B. eigene Aufsammlung, Kauf, Tausch oder Geschenk) vermerkt, wobei eine Preisauszeichnung bei einer Erwerbung durch Kauf ja kein Problem sein sollte. Es erübrigt sich wohl, darauf hinzuweisen, dass eine Katalogisierung des Sammlungsbestandes mit möglichst vielen für eine spätere Schätzung und/oder Veräußerung (durch u. U. dann nicht mit einer derartigen Materie vertraute Personen, Erben etc.) wichtigen Angaben sehr vorteilhaft sein wird. Dies geht auch aus dem Beitrag von Gerhard Fischer klar hervor.

Abschließend möchte ich Herrn Gerhard Fischer danken, dass er seine Einwilligung zum Abdruck seines Textes aus der Vereinszeitschrift „Da Stoasucha" auch für die Carinthia II gegeben hat.

Österreichische Mineralienfunde

Wie alljährlich wird nachstehend versucht, Informationen für unsere Sammler über diverse Neufunde bzw. Fundberichte allgemeiner Natur zu geben, die nicht in dieser Ausgabe der Carinthia II bei den „Neuen Mineralfunden aus Österreich" berücksichtigt sind. Diese Zusammenstellung basiert auf Angaben in verschiedenen Vereinsmitteilungen und Zeitschriften in und außerhalb Österreichs. Es kann allerdings nur eine Auswahl sein, die nicht Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

Dem Mitteilungsblatt der Landesgruppe Salzburg „Da Stoasucha" Heft 50/2011 war eine Kopie des Übereinkommens über das Sammeln von Mineralien beigegeben, das die Österreichische Bundesforste AG betreffend ihre Liegenschaften in den Bundesländern Salzburg und Tirol mit der Landesgruppe Salzburg der Vereinigten Mineraliensammler Österreichs, mit der Vereinigung Salzburger Mineraliensammler, mit den Pinzgauer Mineraliensammlern und mit dem Verein „Mineralien- und Fossiliensammler Inntal" getroffen hatte. Dieses Übereinkommen wurde teils neu formuliert und durch einen wesentlichen Zusatz ergänzt. Letzte-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

rer betrifft unter „3. Ausübung der Sammeltätigkeit“ den Punkt 4, der nachstehend im Wortlaut zur Kenntnis gebracht werden soll:

3. 4. Die Vertragspartner werden größtmögliche Rücksichtnahme auf den Wirtschaftsbetrieb der ÖBf AG und ihrer Vertragspartner sowie auf die Interessen der auf Bundesforstegrund dinglich Berechtigten nehmen (z. B. Forstwirtschaft, Jagdwirtschaft, Fischereiwirtschaft, Naturraummanagement, Einforstungsberechtigte). Unter Bedachtnahme auf die jeweiligen örtlichen jagdwirtschaftlichen Gegebenheiten sind somit jene Teilaktivitäten der Sammeltätigkeit, die geeignet sind, eine jagdliche Beunruhigung herbeizuführen (z. B. Gesteinsmanipulationen, Hubschraubertransport), vorrangig in den Zeitphasen morgens bis zwei Stunden nach Sonnenaufgang und abends ab zwei Stunden vor Sonnenuntergang, zu unterlassen.

Dieser Passus bzw. die damit gestellte Forderung dürfte wohl auch für viele andere Bereiche Österreichs, die nicht im Besitz der Österreichischen Bundesforste AG sind, ebenfalls von großer Bedeutung sein und sollte daher allgemein von Sammlern im dargestellten Sinn berücksichtigt werden.

Die übrigen Punkte der Neufassung dieser „Übereinkunft“, die teils sehr interessante und wesentliche Informationen für die Sammeltätigkeit auf Bundesforste-Grund enthält, kann bei Bedarf beim Obmann der Landesgruppe Salzburg der Vereinigten Mineraliensammler Österreichs, Erwin Burgsteiner, nachgefragt werden.

Darüber hinaus findet sich in dem erwähnten Heft Nr. 50 auch eine interessante Mitteilung über den Fund einer römischen Bronzefibel im Geröll im Bereich des Schneekopfes im Sonnblick-Gebiet durch den Kärntner Sammler Peter Pontasch. Die Fibel wurde bei der Mineralien-INFO 2011 in Bramberg auch vorgezeigt! Im Heft 51/2011 dieses Mitteilungsblattes wird nicht nur auf den bemerkenswerten Fund eines etwa 350 Kilogramm schweren und leicht rauchigen Bergkristalls im Krimmler Achental hingewiesen (siehe dazu auch die „Neuen Mineralfunde aus Österreich“ in diesem Band der Carinthia II), sondern ist auch der interessante und für Sammler äußerst wichtige Beitrag von Gerhard Fischer über die Bewertung und Schätzung von Sammlungen enthalten, der auch am Beginn dieser Informationen „Für den Sammler“ abgedruckt ist. Weiters sind in dieser Ausgabe Mitteilungen über die Rauriser Steinsucher und über die Feierlichkeiten zum 125-Jahr-Jubiläum der Wetterwarte auf dem Sonnblick zu lesen. Sammlungsgeschichtlich von Interesse sind die beiden Nachrufe über Johann Göritzer (1928–1994) aus Taxenbach und Fredl Rathgeb (1923–1988) aus der Rauris.

Über die Mineralien-INFO in Bramberg und über die dabei vorgestellten Neufunde wird weiter unten berichtet.

In der Folge 14 der von Albert Strasser in bewundernswerter Eigeninitiative herausgebrachten Zeitschrift „Mineralogisches Archiv Salzburg“ findet sich ebenfalls wieder eine Reihe interessanter Mitteilungen. So berichten Slupetzky und Kirchner über einen Fund von massivem Magnetit-Erz im Schutt der Obermoräne des Ödenwinkelkeeses im Stubachtal und diskutieren dessen mögliche Herkunft aufgrund glaziologischer Gegebenheiten. Ein durchaus interessanter Beitrag von allgemeinem Interesse über von Gletschern verfrachtete Materialien. Etwas störend ist allerdings die Tatsache, dass es sich auch bei Fachkollegen

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

noch nicht herumgesprochen zu haben scheint, dass ein aus Serpentin-Mineralien bestehendes Gestein nomenklatorisch richtig als Serpentinit (und nicht als Serpentin) zu bezeichnen ist! In einem weiteren Beitrag wird über das Vorkommen von Fulgurit aus dem Gipfelbereich des Brennkogels nahe der Großglockner Hochalpenstraße berichtet. So konnten eigenartige Röhren im hier anstehenden Serpentinit besammelt und im Elektronenmikroskop sowie mittels Mikrosonde untersucht werden (Kirchner, Topa & Simonsberger). In einem weiteren Artikel berichtet Putz über die paragenetisch interessanten Funde von Galenobismutit, Bismuthinit, Krupkait und ged. Wismut aus dem Wasserbeileitungsstollen Rotgüldensee – Sticklerhütte im Lungau, über Clarait aus dem Danielstollen in Leogang, über Gersdorffit und fraglichen Vaesit vom Aushubmaterial der zweiten Röhre des Tauerntunnels sowie über Baryt, Calcit und Pyrit aus dem Dolomit-Steinbruch in Hof bei Salzburg. In seiner schon traditionellen Folge „Mineralneufunde“ berichtet Albert Strasser u. a. über die diagenetische Bildung von Quarz-Kristallen in der Braunkohle von Trimmelkam/Oberösterreich, über die paragenetisch bemerkenswerten Funde von gediegen Silber und gediegen Wismut aus dem Serpentinit-Material des Totenkopfes im Stubachtal, über Turmalin und Rutil von der Erlbachalm im Felbertal, über bis 6 cm große, äußerst dünntafelig entwickelte Titanite aus einer Kluft im Amphibolit nahe der Leitneralm im Hollersbachtal und über einen genetisch interessanten Fund von Coelestin aus dem Oberalmer-Kalk (am Kontakt zu „Haselgebirge“) im Untertage-Abbau des Portlandzementwerkes in der Gartenau südlich der Stadt Salzburg. Mehrere Zentimeter große, hellblaue kompakte Massen von stängelig ausgebildetem Coelestin füllen hier Spalten und Risse im Kalk. An weiteren Mineralien dieser Paragenese werden Calcit, Gips, Pyrit und Strontianit mitgeteilt. Weitere Kurznotizen dieser Folge behandeln Galenit-Einschlüsse in Bergkristall von der Kreealm bei Hüttschlag und Einschlüsse von Pyrit in Bergkristall vom Schrovinkar im Lungau. Als informative Ergänzungen seiner Kurznotizen hat A. Strasser zahlreiche Abbildungen beigefügt. Vorbildlich!

Auch das Heft 25/2011 der Zeitschrift „Der Steirische Mineralog“ bringt unter der bewährten Redaktion von Dietmar Jakely eine Fülle an interessanten Artikeln und Kurzberichten über Mineralvorkommen und Mineralienfunde im In- und Ausland. In einem auch in Hinblick auf die geologische Interpretation der Kluftbildung bemerkenswerten und wichtigen Beitrag berichten die Autoren Postl, Bernhard, Schuster und Eiberger über das Auftreten der TiO_2-Modifikationen Anatas, Brookit und Rutil in Amphibolit-Klüften vom Salzstiegel in der Stubalpe. Diese durch die genannten TiO_2-Phasen sowie im wesentlichen durch Albit, Amphibole, Chlorit, Laumontit, Quarz, Titanit und Turmalin charakterisierte Mineralgesellschaft wurde nach detaillierten Überlegungen der Autoren vor etwa 85–80 Millionen Jahren bzw. teilweise auch etwas weniger gebildet (so wurde die Temperatur von 400 °C bei etwa 85 Millionen Jahren angegeben; die Kluftmineralisation ist demnach dem kreidezeitlichen Metamorphose-Ereignis zuzuordnen). Über Albit, Apatit, Baryt, Calcit, Hämatit, Quarz u. a. aus der Umgebung des Eisenschurfes im Auerbachgraben bei Mürzzuschlag berichten Tomazic und Bernhard. Offenbacher teilt ein Vorkommen von Aragonit in Form schöner Eisenblüten von Waldstein nahe Übelbach/Steiermark mit. Für Kärntner Sammler sicher

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

interessant ist ein kurzer, aber reich bebilderter Beitrag von Auer über „ungewöhnliche Wulfenit-Kristalle“ von Krischnig bei Windisch Bleiberg. In einem weiteren Kurzbericht berichtet Mikl über interessante Rutil-Hämatit-Verwachsungen vom Auernig bei Mallnitz. Mitteilungen über echte Neufunde oder in gewisser Hinsicht Zusammenfassungen über schon bekannte Mineralvergesellschaftungen finden sich in den meist kurz gehaltenen Notizen am Ende dieses Heftes, die hier aus Platzgründen nur auszugsweise genannt sein sollen: Knobloch und Tomazic (Fluoritvorkommen am Kleinen Königskogel nahe Frein in der Steiermark), Eck, Postl und Bernhard (Chabasit-Ca aus dem Pechgraben, Gössnitz bei Köflach), Jakely (Jaspis von einem Forststraßen-Aufschluss in Großstübing, Steiermark) und Hollerer und Taucher berichten über verschiedene Mineralienfunde von der Gleinalm (Adular, Ilmenit, Pyrit, Rutil etc.). Auch diverse Fossilienfunde werden in diesem Heft mitgeteilt.

Als Ergänzung sei hier noch auf eine kleine Schrift hingewiesen, die der überaus engagierte und von Mineralien begeisterte Pfarrer und Sammler von Frojach/Gemeinde Katsch in der Steiermark, Franz Wolf, in Eigenregie 2010 veröffentlicht hatte. Unter dem Titel „Die Wunderwelt der MINERALE in unserer Gemeinde“ berichtet er in Wort und Bild über die Mineralien aus dem Steinbruch Katsch/Mur. So nebenbei erwähnt er auch ein wohl nur wenig bekanntes Büchlein von Josef Metzger und Hannes Eibegger, das 2007 im Eigenverlag dieser Autoren herausgebracht worden ist und ebenfalls die Mineralien aus dem vor allem bei steirischen Sammlern ehemals sehr beliebten Steinbruch Katsch beschreibt. Allerdings weist Pfarrer Wolf in seiner Schrift im Auftrag des Besitzers dieses Bruches auch darauf hin, dass im Steinbruch Katsch/Mur nicht mehr gesammelt werden darf!

Im Jahrgang 22/2011, Heft 2, der Sammlerzeitschrift MINERALIEN-Welt gibt Erwin Burgsteiner seinen Bericht über die bei der Mineralien-INFO 2011 vorgestellten mineralogischen Neuigkeiten aus dem Land Salzburg aus dem Jahr 2010. Es ist, wie jedes Jahr, eine wichtige Information über die im Rahmen eines wissenschaftlichen Projektes zur Bestandsaufnahme der Mineralparagenesen im Gebiet des Nationalparkes Hohe Tauern, Salzburger Anteil, festgestellten Ergebnisse der hier mit einer Ausnahmegenehmigung tätigen Mineraliensammler. Naturgemäß sind es hauptsächlich Neufunde von Quarzen, teils in beachtlichen Dimensionen und Mengen auftretend, doch werden auch andere Mineralien im Rahmen dieses Projektes gefunden. Bei dieser INFO waren es vor allem bemerkenswerte Funde aus dem Lungau und herrliche Titanit-Stufen aus dem Habachtal, die für Aufsehen sorgten. Im Lungau lieferte eine Kluft im Grünschiefer des Zederhaustales bis 13 cm große und teils ziemlich klare Bergkristalle. Bergkristalle in „Fadenquarz“-Ausbildung, Rauchquarze und Titanit konnten ebenfalls aus Klüften im Lungau geborgen werden. Natürlich gab es auch in den Oberpinzgauer Tauerntälern viele Funde von Quarzkristallen sowie von diversen Begleitmineralien (Adular, Apatit, Calcit, Periklin, Rutil, Titanit und Turmalin). Dazu kommt noch als interessanter Neunachweis Klinozoisit in bis 10 cm langen Kristallstängeln aus dem Felbertal (Fund Josef Papp). Aus dem nun schon seit einiger Zeit bekannten und auch in einem Film dokumentierten Fundgebiet in der Zone der Habachphyllite im vorderen Habachtal

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

konnten wieder Stufen mit teils bis 10 cm langen Rutil-Nadeln über Bergkristall-Rasen geborgen werden. Als Besonderheit sei hier auch noch ein Datolith-Fund nahe dem Gletscher im Talschluss des Habachtales erwähnt. Die Kristalle dieses Fundes sind bis 6 cm groß und scheinen ursprünglich einen zusammenhängenden Kristall-Rasen gebildet zu haben. Sie waren mit etwas Bergkristall und Adular vergesellschaftet. Bei den bei der Mineralien-INFO im vergangenen Jahr vorgestellten Titaniten vom Graukogel im Habachtal handelte es sich allerdings nicht um eigentliche Neufunde. Dieses Material konnte seit 1999, wo den jungen Salzburger Sammlern Heinz Kirchtag und Andreas Steiner die ersten Funde geglückt waren, getätigt werden. Aber das geborgene Material konnte sich sehen lassen. Der größte Titanit-Kristall hat die Maße 13 x 7 x 4 cm und ist wunderbar dunkel ölgrün gefärbt, bei ausgezeichneter Qualität!

Erwähnt seien hier auch noch zwei größere Bergkristall-Funde, einerseits aus der Rauris und andererseits aus dem Stubachtal. So konnten die Salzburger Sammler Gerhard Steiner und Erwin Oberlechner in der Rauris eine große Alpine Kluft aufspüren, die bis etwa 50 cm große Bergkristalle in steilrhomboedrischem Habitus und auch Stufen mit solchen Kristallen lieferte. Darüber hinaus werden aus dieser Kluft reichlich Calcit und auch Pyrit mitgeteilt. Über das Nebengestein dieser beachtlich großen Kluft werden im vorliegenden Bericht leider keine Angaben gemacht. Der zweite große Bergkristall-Fund stammt aus dem Stubachtal. Bergkristalle bis 30 cm Länge konnten geborgen werden. An weiteren Mineralien werden im Bericht Calcit, Chlorit, Periklin, bis 1 cm große Titanite und Zoisit(?) genannt. Mit dieser Aufzählung scheinen die wesentlichen Funde des vergangenen Jahres in der Salzburger Alpinregion mitgeteilt. Man gewinnt allerdings den Eindruck, dass eine wissenschaftlich unterstützte Leitlinie bei der Sammeltätigkeit in der Salzburger Nationalpark-Region, wie sie das entsprechende Nationalparkgesetz eigentlich vorgibt, nicht nachvollziehbar ist – jeder gräbt, wo es ihm gerade Spaß macht und Erfolg verspricht! Eine konzertierte wissenschaftliche Aufarbeitung all dieser Funde, wie sie etwa von einer Rauriser Sammlergruppe schon seit vielen Jahren ermöglicht wird, wäre wünschenswert und sinnvoll. Dabei soll aber der Dokumentationswert dieses Artikels in keiner Weise hier in Frage gestellt werden. Es ist ein wichtiger Beitrag zur Salzburger Landesmineralogie! Im selben Heft der MINERALIEN-Welt (2/2011) findet sich auch ein Bericht von Horst Broschek über Neufunde aus den Gneisplatten-Brüchen Lohning und Kaiserer in der Rauris mit u. a. Annit, Brannerit und Lepidokrokit sowie den noch fraglichen Mineralphasen Ferro-Aluminoseladonit und Thorbastnäsit. Aufgeteilt auf die Hefte 3 und 4 dieses Jahrganges erschien auch ein sehr detailliert abgefasster Artikel über die bei Sammlern sehr gut bekannten und z. B. schon von Heinz Meixner gut beschriebenen Steinbrüche in der Loja bei Persenbeug in Niederösterreich (Löffler und Kolitsch). Über verschiedene interessante Mineralneufunde aus diesen Brüchen wurde gelegentlich auch in den „Neuen Mineralfunden aus Österreich“ in der Carinthia II berichtet. Da für Sammler von besonderem Interesse, sei hier auch auf einen Artikel über neue Einschlüsse in Quarz hingewiesen (ebenfalls auf zwei Teile aufgeteilt sowohl in Heft 3 als auch Heft 4!). Im Heft 5 findet sich ein Übersichtsartikel über die Vorkommen von Auripigment, Real-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

gar und ihrer Begleitmineralien in den westlichen Gailtaler Alpen; eine Zusammenfassung, die vermutlich auch für Kärntner Sammler von Interesse ist. Im Heft 6 berichtet dann Domenico Preite, unterstützt von ausgezeichneten Fotos, über die Mineralien des Hopffeldbodens im Obersulzbachtal. Ein aufgrund des Bildmaterials wohl nicht nur für Sammler von „Micromounts" interessanter Beitrag! Im selben Heft wird auch ein Artikel von Franz Walter, Hubert Fink, Ludwig Rasser sowie Matthias und Norbert Daxbacher über einige Mineralneufunde aus dem Bereich der Goldberg-Spitze in der Rauris, mit herrlichen Rauchquarzen und einem der schönsten Fluorite der Ostalpen, gebracht.

Im Jahrgang 36, Heft 2, der Sammlerzeitschrift „Lapis" findet sich ein kurzer Bericht über den Nachweis von blauem Beryll aus der bekannten großen Kluft an der Grauleiten im Ankogel-Gebiet – ein wichtiger Hinweis zur Vervollständigung der von dieser bemerkenswerten Fundstelle bekannten Paragenese und vor allem für Kärntner Sammler von Interesse. Das gilt auch für den im Heft 3 folgenden Beitrag von Andreas Mikl über seinen schönen Amethyst-Fund im Reißeck-Gebiet, den er zusammen mit Peter Pontasch tätigte. Ein schon mehrere Jahre zurückliegender „Neufund" von bis über 20 cm langen Bergkristallen, mit typischer milchiger Außenzone, wird im Heft 5 von „Lapis" beschrieben. Auch dieser Bericht bestätigt die Vermutung, dass in den penninischen Gesteinsserien am Ostrand des Tauernfensters noch so manche mineralogische Überraschung „schlummert".

Über beachtliche Neufunde aus dem aktiven Magnesit-Tagebau der Gebrüder Haider Bauunternehmung am Weißenstein bei Hochfilzen in Nordtirol berichtet ein Autorenteam im Heft 6/2011. So konnten hier im Herbst 2010 u. a. bis 3 cm große Magnesit-Kristalle, attraktive, mehrere Zentimeter große Büschel spießigen, orangebraun gefärbten Aragonits, bis etwa 3 cm große, relativ klare dickprismatische Calcite mit deutlicher Phantombildung einer älteren skalenoedrischen Calcit-Generation (ähnlich dem bekannten Vorkommen von Kjorholt in Südnorwegen) sowie Asbolan, Fahlerz-Kristalle, Malachit und kleine Strontianit-Büschel geborgen werden. Der auf diesen Beitrag unmittelbar folgende Artikel in Heft 6 von Manfred Bergmann gibt einen Überblick über seine Funde in den Ötztaler Alpen, vom Kaunergrat und vom Geigenkamm. Seine Ausbeute: bis 1,8 cm lange Bergkristall-Zepter (aus dem Rotmoostal), schwarze Turmalin-Stängel in Muskovitschiefer (von der Mutmalspitze), bis 13 cm große Quarzkristalle vom Schalfkogel, Kyanit von der Bliggspitze und Brochantit vom Ampferkogel. Insgesamt ein sehr gut und sorgfältig aufbereiteter Bericht, der eine schöne Ergänzung zu den nicht so gut bekannten Mineralisationen der Ötztaler Alpen darstellt. In den nächsten Heften dieses Jahrganges von „Lapis" finden sich keine Berichte über Neufunde oder neuere Funde aus Österreich. Aber ein sehr interessanter Artikel über einen bedeutenden Amethyst-Fund am Saurüssel in den Zillertaler Alpen, den Rudolf Planitzer, unterstützt von seiner Frau, vor mehr als 35 Jahren machte und den sie dann gemeinsam mit einigen Freunden „abernteten", soll hier doch noch abschließend Erwähnung finden. Dieser Bericht liest sich spannend, wird von ausgezeichnetem Bildmaterial unterstützt und stellt eine der schon klassischen, gelegentlich aber noch heute Material liefernden österreichischen Mineralfundstellen – ins rechte Licht gerückt – vor!

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Ein neues Mineral aus Österreich – nicht unbedingt häufig für unser Land – wird im Canadian Mineralogist, Vol. 49/2011, vorgestellt. Es handelt sich dabei um den von Hans-Peter Bojar, Franz Walter, Christoph Hauzenberger und Walter Postl untersuchten und als neue Mineralart erkannten Klöchit, ein komplexes K-Fe-Zn-Silikat aus der Milarit-Gruppe. Klöchit bildet auffallend blaue, nur wenige Zehntelmillimeter große Kriställchen in Kavernen des Nephelinbasanits aus dem bekannten Steinbruch von Klöch in der Steiermark.

Kein Bericht über ein Mineral, aber über einen in gewissem Sinn interessanten Fossilfund soll hier abschließend erwähnt werden. So findet sich in den vierteljährlich erscheinenden Mitteilungen der „inatura“ in Dornbirn (inatura aktuell 4/2011) des hier für die erdwissenschaftlichen Abteilungen zuständigen Kustos Georg Friebe ein Bericht über den Fund eines stark abgerollten Saurier-Knochenfragmentes aus der Kössen-Formation der Schesaplana. Leider sind die dieser kurzen Notiz beigegebenen Fotos ohne Größenangaben, sodass über die Größe des interessanten und für diese Region Österreichs wichtigen, wenn auch nicht weiter interpretierbaren Objektes keine Informationen vorliegen. Schade, aber nichtsdestotrotz eine Bereicherung für die Paläontologie Österreichs.

Kurzes Gedenken an Hans Anton Stalder (1925–2011)

Vor einiger Zeit mussten wir mit großem Bedauern den Tod von Prof. Dr. Hans Anton Stalder zur Kenntnis nehmen. Der Schreiber dieser Zeilen war mit Hans Anton („Toni“) Stalder viele Jahre freundschaftlich und auch fachlich verbunden. Stalder bezeichnete sich selbst als Spätberufenen, der erst in reiferen Jahren zur Mineralogie gestoßen ist, hat aber mit den von ihm forcierten Fluideinschluss-Studien, vor allem an alpinen Quarzen, einen wesentlichen und unschätzbaren Beitrag zur Frage der Entstehung Alpiner Klüfte und ihrer Mineralvergesellschaftungen geleistet. Viele Artikel in verschiedenen nationalen und internationalen Zeitschriften belegen dies. Die Mineralien des Binntales im Wallis und hier insbesondere die Grube Lengenbach lagen ihm besonders am Herzen. So ist es verständlich, dass 1995 auch ein komplex zusammengesetztes Tl-Cu-Zn-Fe-Hg-As-Sulfosalz aus der Grube Lengenbach ihm zu Ehren Stalderit benannt wurde. Und das von ihm wesentlich mitgestaltete Buch „Mineralienlexikon der Schweiz“ (erschienen 1998) ist ein Standardwerk der alpinen Mineralogie.

Abb. 2: Hans Anton Stalder (1925–2011): Wissenschaftler und begeisterter Alpinmineraloge sowie ein großer Förderer der Anliegen der Gemeinschaft der Mineraliensammler. Foto: Thomas Schüppach, Ipsach (Schweiz)

Seinem persönlichen Einsatz ist es auch zu danken, dass die 1974 entdeckte und auf sein Betreiben als geologisches Naturdenkmal unter

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Schutz gestellte Kristallkluft im Zugangsstollen Gerstenegg – Zentrale Umwälzwerk Grimsel/Oberaar bis heute wohl schon viele Tausende, Wissenschaftler, Sammler und an der Natur interessierte Laien, erfreut hat und uns eine Vorstellung gibt, wie diese Schätze im Inneren des Gebirges aussehen und entstanden sind. Mehrfach hatte ich das Vergnügen, Toni Stalder bei Vorträgen und Exkursionen zu erleben und seine Begeisterung für das Mineralreich im Allgemeinen vermittelt zu bekommen. Auch im Rahmen einer der Tagungen der Fachgruppe für Mineralogie und Geologie hat Toni Stalder einen vielbeachteten Vortrag in Kärnten gehalten.

Fachlich war der Schreiber dieser Zeilen auch im Rahmen von Stalders Tätigkeit als leitendes Mitglied der Commission on Museums der International Mineralogical Society (IMA) mit ihm in Kontakt, wo ein besonderes Anliegen Hans Anton Stalders die Erstellung eines Kataloges der mineralogischen Typen war. Ein Unterfangen, das ihn lange Zeit beschäftigte und das er ebenfalls mit großem persönlichen Einsatz vorangetrieben hatte, oft gegen die „Übereifrigkeit" so mancher eher national, als korrekt agierender Kollegen.

Von 1962–1990 leitete Hans Anton Stalder mit großer Umsicht die Erdwissenschaftliche Abteilung des Naturhistorischen Museums der Burgergemeinde Bern. Hans Anton Stalder war auch Honorarprofessor an der Universität Bern.

Sein wissenschaftliches Werk sowie sein Einsatz für die große Gemeinschaft der Mineraliensammler mögen uns lange in Erinnerung bleiben.

Anschrift des Autors

Dr. Gerhard Niedermayr, Naturhistorisches Museum Wien, Mineralogisch-Petrographische Abteilung, Burgring 7, A-1010 Wien

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: 202_122

Autor(en)/Author(s): Niedermayr Gerhard, Fischer Gerhard, Walter Franz

Artikel/Article: Für den Sammler 181-194